

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

### Wiederfinden.

Viele Wochen waren seitdem vergangen. Der Frühling hatte dem Sommer Platz gemacht, die Ernte war im Steppenfrug in die Scheune gebracht worden, bereits war auch das Getreide gedroschen. Dazu hatte man einen Platz der Steppe eingezäunt und festgestampft, die Garben darauf geworfen und dann einen der Ramotowskischen Tabune in die Einhegung gejagt. Die Tabuntschiks und die Knechte standen draußen, sie hatten lange Peitschen in den Händen und jagten damit die wilden Pferde in tollem Getümmel auf dem Getreide umher. Es war, als sei die Hölle losgelassen, aber so pflegte man in dieser Gegend zu dreschen.

Hoch spritzten die Körner in die Luft, und fast ebenso hoch flogen die Garben unter den scharfen Hufen der Pferde. Die über die Umzäunung geworfenen Garben warfen die Knechte wieder hinein, und — nach einer guten Stunde waren die Ähren von den Körnern befreit, der Tabun wanderte wieder in die Steppe, und die Knechte sammelten zuerst das Stroh, alsdann die Körner, von denen freilich ein Teil zu Grunde gegangen war. Aber zum regelrechten Dreschen fehlten die Arbeiter, und außerdem hatte man ja genug des Segens.

Drinne in der Wohnstube hinter dem Spiegel staken einige viel gelesene Briefe, sie rührten von Zwan her. Einer war aus Drenburg, er meldete, daß Sergei Nikolajewitsch beim dortigen Gouverneur in Folge der Empfehlung des Grafen Ramotowski sehr gut aufgenommen worden wäre. Der hohe Herr habe ihm bereitwillig Unterstützung und weitere Empfehlung zugesagt, denn ohne diese könne man nichts anfangen. Er hatte auch von seinen Polizeikosaken die Nachricht erhalten, daß ein Mann mit zwei feinen Damen in der Richtung von Omsk gereist sei, mit großer Eile. Dann habe er Anordnungen getroffen, daß der Mann verfolgt würde, er habe vorausstelegraphirt. Nun seien sie beide, Sergei und er, der Spur nachgejagt, immer mit Posttelegen, die wie der Wind dahin-